

## Frieden mit Rußland ohne Gebietsansprüche und ohne Kriegsentuschädigung.

Erklärung von amtlicher Seite in Deutschland.

Wien, 15. Juni.

Der Minister des Aeußern Graf Czernin hat vor etwa sieben Wochen seine Friedensbedingungen gegenüber Rußland mitgeteilt. Die Monarchie, sagte er, habe keine feindseligen Pläne gegen Rußland und wolle ihr Gebiet auf dessen Kosten nicht erweitern. Graf Czernin ist Staatsmann mit einer geistigen Veranlagung, die immer auf die unmittelbare Zweckmäßigkeit gerichtet bleibt. Wenn er das Bedürfnis hatte, vor den Völkern von Europa eine so wichtige Erklärung abzugeben, mußte sie eine tatsächliche Unterlage haben. Er mußte nach seiner Kenntnis der Verhältnisse, nach seinem Blick in die Menschen und nach seinen Berichten im April überzeugt sein, daß Mäßigung und Schonung den Abschluß des Friedens erleichtern und beschleunigen konnten. Wir müssen uns in den Minister des Aeußern hineinendenken. Er wird nicht Sentenzen über den Frieden aussprechen ohne den Glauben an die in einer bestimmten Lage mögliche Verwendbarkeit und ohne die auf Nachrichten gestützte Erkenntnis, daß auch der Feind bereits für einen Frieden, der den Gebietszustand vor dem Kriege wieder herstellt, empfänglich geworden sei. Was der Außenstehende davon sehen konnte, bestätigt diese Vermutung. Vor sieben Wochen war die Friedensbewegung in Rußland wie ein Gebirgsstrom im Lawetter des Frühlings. Auch die Armee war mitgerissen. Miljukow konnte trotz der Zweideutigkeit dem Drucke nicht widerstehen und Kerenski, der jetzt vom Ehrgeiz gestachelt ist, der russische Carnot, der Organisator des Sieges zu werden, war damals ein Friedensapostel. Auswärtige Politik ist zum nicht geringen Teile die Kunst, den psychologischen Augenblick richtig zu wählen, Verständnis für Menschen und ganze Völker zu haben. Als die leitenden Persönlichkeiten in Petersburg und die Befehlshaber der Armee erfuhren, daß sie, abgesehen von der kaum noch strittigen Selbständigkeit des Königreiches Polen aus dem Kriege ohne Landverlust hervorgehen könnten, muß der Eindruck sehr stark gewesen sein. Die Bestimmung weiter Strecken ohne Schwertstreich, die Rückgabe mehrerer hunderttausend Quadratkilometer fruchtbaren Gebietes mit reichen Städten ohne Opfer waren Versuchungen, denen verantwortliche Minister und Generale nicht leicht zu widerstehen vermochten. Die Revolution in Rußland hätte ihren idealsten Gedanken durchsetzen, den allgemeinen Frieden herbeiführen und einen großen Erfolg haben können.

Heute wurde in Berlin eine Erklärung veröffentlicht, welche die volle Uebereinstimmung mit der Politik des Grafen Czernin zeigt. Deutschland will ebenfalls keine Gebietsvermehrung auf Kosten von Rußland und Berlin schließt sich jetzt der Friedensformel von Wien an. Rußland kann sich noch einmal von dem Ernste der Versicherung überzeugen, daß seine beiden Nachbarn den Krieg nur führen, um sich zu verteidigen, und nicht, um zu erobern. Vor sieben Wochen ist die gleiche Kundgebung des Grafen Czernin erschienen, und damals ist oft gesagt worden, daß es der allgemeine Wunsch in der Monarchie sei, diesen Beweis der Friedensliebe wie ein gemeinsames Manifest sämtlicher Mittelmächte, wie eine von Wien und Berlin gleichzeitig ausgehende Verwahrung gegen nutzloses Blutvergießen der Welt vorzulegen. Der Reichskanzler hat in seiner letzten Rede hervorgehoben, daß auch das deutsche Volk nichts von Rußland fordern werde, was ein dauerndes Verhältnis friedlichen Nebeneinanderlebens stören könne. Nur die Debatte im Parlamente, die öffentlichen Kundgebungen, die politische Literatur und die Macht-auffassung einzelner Parteien haben schon wiederholt zur Prüfung der Frage gedrängt, ob solche Einflüsse in einem Kriege, der gemeinsam von einer Gruppe verbündeter Staaten geführt wird, nicht möglichst ausgeschaltet werden

sollen. Die Mittelmächte sind bisher so geschlossen und so einig vorgegangen, wie es in der Geschichte von Bündnis-kriegen wohl selten gelungen ist. Die Zusammengehörigkeit ist noch fester, das Bewußtsein untrennbarer Gemeinsamkeit noch kräftiger geworden. Die Aufgabe der leitenden Staatsmänner, die schon an sich schwierig ist, würde noch verwickelter werden, wenn jeder Einzelne von ihnen in den gemeinsamen Beratungen nicht die volle Rückendeckung gegen innere Durchbruchversuche hätte. Sie würden die Beweglichkeit verlieren, die zu raschem Handeln unentbehrlich ist. Volksmeinungen über Friedensziele sind natürlich und auch notwendig. Aber die Führer der politischen Gruppen dürfen nicht vergessen, daß Bündnis-kriege ihre Eigenart und ihre besonderen Voraussetzungen haben. Parteien, welche die sich daraus ergebende Begrenzung nicht anerkennen wollten, würden in die Fehler früherer Koalitions-kriege verfallen. Sie hätten keinen Sinn für die große Wahrheit, daß eine Bündnispolitik mit Interessen, die von der Nordsee bis Kleinasien sich erstrecken, Freiheit in den Entscheidungen haben müsse und nicht mit dem Gewichte parteimäßiger Einflüsse beschwert werden dürfe.

Deshalb ist die heute mitgeteilte Erklärung, daß der Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentuschädigung kein Hindernis für das Einverständnis mit Rußland sei, ein wesentlicher Fortschritt, echte Bündnispolitik, volle Uebereinstimmung zwischen Wien und Berlin. Wie könnte auch das hämische Wort des Präsidenten Wilson von der Friedensintrige besser und eindringlicher widerlegt werden, als durch die den Russen gebotene Möglichkeit eines Friedens mit Rückgabe von mehreren hunderttausend Quadratkilometern. Umsonst können sie es haben und dabei von England sich losringen, das Rußland für alle Zeiten herunterbringen will. Rußland, Litauen und so viele andere Provinzen bekommt Rußland zurück, eine böse Vergangenheit pan-slawistischer Hänke wird ausgelöscht, und das erschöpfte Volk braucht auch nicht zu fürchten, daß ihm Lasten für die Kriegsentuschädigung aufgebürdet werden. Das will Graf Czernin und das will der Reichskanzler und wunderbar hebt sich das Beispiel von dem Vorgehen der Entente ab, die sich, indem sie das Recht der Völker auf Selbständigkeit verkündet, mit Raub die Taschen füllt. Die Italiener besetzen Janina und England bemächtigt sich der Gebiete, die es zur Herstellung des Landwegs von Afrika nach Indien sich aneignen möchte.

Der Gedanke des Grafen Czernin war, daß Rußland nach einem Frieden ohne Annexionen dem Wunsche leben könnte, seine inneren Einrichtungen umzugestalten. Die gleiche Auffassung hat nach der heute veröffentlichten Erklärung der Reichskanzler, der sich ebenfalls für einen Frieden mit Rußland ohne Annexionen und ohne Kriegsentuschädigung ausspricht. Was kann jetzt dem russischen Soldaten gesagt werden, wenn er hinausgeschickt wird, wo Tod und Verderben drohen? Er braucht das Vaterland nicht zu verteidigen, da es nicht in Gefahr ist; er muß den Feind nicht vom Boden der Heimat verdrängen, da die Monarchie und Deutschland ihn freiwillig zurückgeben wollen. Die Entente bemüht sich, die Leidenschaften in Rußland wieder aufzuwecken; sie möchte um jeden Preis, daß unwissende Massen, die von der Revolution weniger berührt sind, zu einem Offensivstoße zusammengezogen werden. Was kann jedoch das Volk bewegen, Leben und Gesundheit hinzugeben, wenn ein Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentuschädigung möglich ist? Eine Mauer ist durchgeschlagen worden zwischen Rußland und seinen Nachbarn, und würden in diesem Kriege die Beziehungen der Völker von der Vernunft beherrscht werden, müßte der Weg frei sein für den Frieden. Aber die Entente wühlt und schürt, Wilson schreibt und spricht, und in der fast unauflöselichen Verworrenheit, die in den Gemütern hervorgerufen wird, ist die Sorge nicht zu verheuchen, daß die Kriegspartei den armen russischen Bauer wieder betört und wieder in das Feuer der Kanonen treibt.